



versprechen scheinen. In beachtlichem Umfang werden z. B. in den Städten der Westküste die Arbeitsstellen auf den neu entstandenen Werften verlassen, weil die Arbeiter angeblich zur Landwirtschaft zurückkehren wollen, was man wegen des Arbeitermangels in der Landwirtschaft nicht verhindern kann. Nach ganz kurzer Zeit erscheint der frühere Werftarbeiter dann aber in einem städtischen Beruf, z. B. als Garagenarbeiter, als Barbier und dergleichen. Der Abstrom aus der Rüstungsindustrie ist bereits so fühlbar, daß die Neuanwerbungen von Arbeitern in vielen kriegswichtigen Betrieben nicht ausreichen, um die durch Abzug entstehenden Lücken auszufüllen. In der Gruppe der Flugzeugbetriebe konnte innerhalb zweier Monate ein Unternehmen mit 6325 Neueinstellungen die Belegschaft nur von 26 750 auf 29 235 Mann erhöhen, ein anderes mit 4850 Neueinstellungen nur von 30 550 auf 30 700, ein drittes mußte bei 3 225 Neueinstellungen einen Belegschaftsschwund von 30 950 auf 29 450 Mann verzeichnen.

Trotz dieser Beeinträchtigungen der Rüstungsindustrie zeigt sich im Kongreß wie in der öffentlichen Meinung wenig Neigung, dem Verlangen des Präsidenten Roosevelt nach der Einführung eines Arbeitsdienstgesetzes zu entsprechen. Die nicht zur Rüstungsindustrie gehörigen Unternehmungen befürchten, daß ihnen auf Grund eines solchen die bisher — vielfach unter Opfern — durchgehaltenen Maßnahmen fortgenommen werden. Die Rücksicht auf die näherliegenden Wahlen warnt vor Maßnahmen, welche zur Beunruhigung weite Kreise der Bevölkerung durch die Einführung und Durchführung von Dienstverpflichtungen unter Zwangsanwendung beitragen würden. Der richtige Zeitpunkt für das Gesetz ist augenblicklich verfehlt. Vielleicht stünde es anders, wenn man in weiser Ueberlegung der durchaus voraussehbaren stimmungsmäßigen Wirkungen sich eine größere Zurückhaltung in der öffentlichen Erörterung der Kriegsprobleme auferlegt hätte, zumal deren schließliche Gestalt und Größenordnung noch durchaus von dem weiteren Verlauf der Kriegsentwicklung abhängt.

Geldfälliger Roosevelt

Ein gewagtes Unterfangen

Bs. Berlin, 17. Februar. (Von unserm Vertreter.) Roosevelt hatte nach dem ersten Weltkrieg sein „Brot“ mit Desinfektionsmitteln in Reichsmark „verdient“, das Meiste des Valutaspekulanten ist ihm demnach nicht unbekannt. Auf der Höhe der Macht kehrt er nunmehr zu seinen alten, trüben Gewohnheiten zurück, nur in vergrößerter Form. Seinen eigenen Worten zufolge könnte er sich vorstellen, daß in den USA deutsche Banknoten gedruckt worden sind, wozu wohl? Sollen amerikanische Flieger Bünde von Reichsbanknoten über Deutschland abwerfen? Im fünften Kriegsjahr ist die Kaufkraft der Reichsmark unerschütterlich. Die Geld- und Währungspolitik der Reichsregierung kennt kein Schwanken, fest wird der Kurs kontrolliert. Keine innen- und weltwirtschaftlichen Verlagerungen rauben dem Reichswirtschaftsministerium und der Reichsbank die Sicherheit in den Kreditgebarungen. Das darf man als eine feststehende Tatsache verzeichnen, die auch dem feindlichen Ausland nicht unbekannt ist. Sucht man jetzt durch Geldfälligkeit und Abwurf von Banknoten das feindliche Netz der deutschen Kredit- und Geldwirtschaft zu erschüttern? Der Versuch ist läppisch, aber das Vorhaben kennzeichnet den Geist seines Urheber. Geldfälliger gehören an die Wand, hier wie in allen Kulturstaaten der Welt, die Fälliger, die Fehler und ihre Helfershelfer.

Massenmord in Hungerburg

Bs. Neval, 17. Februar. (Von unserm Vertreter.) Grauenvolle Mordtaten der Bolschewiken in Hungerburg, wo sämtliche zurückgebliebenen estnischen Einwohner dem Terror der Roten zum Opfer fielen, haben dem estnischen Volk und damit auch den anderen osteuropäischen Ländern eindeutig gezeigt, daß sich der Bolschewismus bis heute, allen Verdunkelungsmanövern zum Trotz, noch keinen Deut geändert hat. Es ist verständlich, daß die estnischen Zeitungen diesem Ereignis besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Zeitung „Sataia“ schreibt, der Mord in Hungerburg sei eine ernste Warnung für die weiter entfernten Länder, die scheinbar noch keine Klarheit darüber hätten, was es bedeute, wenn die Bolschewisten ein Land überfluteten. Der Bolschewismus bringe Tod und Vernichtung für alle Unständigen. Die Zeitung „Saerwa Teataja“ betont, die einzige Schuld der 47 in Hungerburg von den Bolschewisten Gemordeten sei, daß sie glaubten, es bei den Bolschewisten mit Menschen und Soldaten zu tun zu haben, sie haben sich geirrt...

Washington fordert die Abtretung der englischen Vorräte in Nahost

Amerikas Reserven angeblich erschöpft — Auch Moskau meldet seine Ansprüche an

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters.

hw Stockholm, den 17. Febr. Der sogenannte Truman-Ausschuß des Washingtoner Senats hat sich dahin ausgesprochen, daß die USA-Vorräte durch den Krieg zu stark in Anspruch genommen worden seien und daß England daher bewegen werden müsse, eventuell unter Zuspriechung der Verpflichtungen aus dem Leih- und Pachtgesetz, die Vorräte in Nahost durch Abtretung eines Teils der englischen Vorräte im nahen Osten zu entschädigen.

Das ist der erwartete große Vorstoß auf dem Gebiete der Delpolitik, auf den der US-Äußenminister und Delpolitikkommissar Stimson mit seinem sensationellen Plan über die Anlage staats-eigener USA-Delleitungen im nahen Osten schon vorbereitet hatte. Er spielte darauf an, welche Tragweite dies Problem für den Zusammenhalt zwischen den heute verbundenen Mächten besitze, indem er — mit unverkennbar leicht drohendem Unterton — erklärte, die Frage der Einigkeit über die Delleitungen der Welt werde die Dauer eines künftigen Friedens bestimmen.

Sorgen um Italien

Am Anfang der jetzigen Auseinandersetzung steht, wie ein schwedischer Bericht aus London erkennen läßt, die Sorge um den Fortgang des italienischen Feldzuges, auf den allzu große Hoffnungen im Sinne eines beiseitegeraten Kriegsendes gesetzt worden waren. Die in-

In Delhi fürchtet man starke britische Schwierigkeiten in Burma

England über die japanische Aktivität überrascht — Mißtrauen gegen die eingeborenen Truppen

Drahtmeldung unseres Vertreters

o. sch. Bern, 17. Februar. Zwölf Tage japanischer Offensive gegen die in Westburma eingeschlossenen englischen Stellungen haben, wie aus Delhi berichtet wird, mit der Einschließung der 7. britischen Division zu einem ersten Erfolg geführt. Die eingeschlossenen englischen Truppen sollen zur Zeit auf dem Luftwege versorgt werden. Ob für die englische Kriegsführung an der Arafan-Front zur Zeit die Möglichkeit für eine wichtige Entlastung besteht, lassen die Meldungen nicht erkennen. Den Japanern aber ist es damit gelungen, in einem ersten Anstoß die Briten an dem Ausbau von Stellungen zu hindern, die den Ausgangspunkt für die mehrmals angekündigte „große Burma-Offensive“ bilden sollten. Die von dem neuernannten Befehlshaber „Südostasien“, General Giffard, aus Ost- und Westafrika nach Ostindien gezogenen Eingeborenen-Regimenter scheinen auf britischer Seite noch nicht zum Einsatz gekommen zu sein. General Giffard, der unter Lord Mountbatten tätig ist, war bis zu seiner Verlegung nach Indien in Britisch-Westafrika Oberbefehlshaber und soll schon damals seine besondere Aufmerksamkeit der Ausbildung schwarzer Truppen zu „Schlingenkämpfern“ gewidmet haben. Die Tatsache, daß die Briten jetzt alle verfügbaren Negertuppen nach Ostindien ziehen, läßt darauf schließen, daß die mit den indischen Truppen gemachten Erfahrungen sie nicht völlig betriebsfähig haben.

Japan nutzt die Zeit

Die englische Berichterstattung aus Indien weist mit Nachdruck darauf hin, daß man auf japanischer Seite alles unternehme, um sich gegen die englischen Vorbereitungen an der ostindischen Grenze zu wappern, und daß man dabei auch keine Zeit verliert. So berichtet die Londoner „Times“ über den Bau einer Eisenbahn zwischen Bangkok und Malmeim, das im Osten von Rangun liegt und mit diesem durch eine Eisenbahn verbunden ist. Dieser Bahnbau, so betont das Londoner Blatt, „mache unerwartet rasche Fortschritte“. Wenn diese Eisenbahnstrecke einmal in Betrieb genommen werde, spare Japan damit gewaltigen Schiffsraum; denn dann würden die Schiffs Transporte über Schonan nach Rangun überflüssig. Außerdem könnten dann die japa-

Neapel mit feindlichen Verwundeten überfüllt

Wachsender Strom verletzter und kranker anglo-amerikanischer Soldaten

Drahtmeldung unseres Vertreters

v. l. Rom, 17. Februar. Flüchtlinge aus der Umgebung von Neapel berichten, seit etwa 20 Tagen ergieße sich ein immer stärker werdender Strom von verwundeten britisch-amerikanischen Soldaten nach Neapel. Diese kommen durchweg vom Landekopf Nettuno. Nach Schätzungen der Flüchtlinge wurden in der letzten Zeit etwa 7000 verwundete oder trante anglo-amerikanische Soldaten in den Lazaretten um Neapel, auf Capri, in Sorrent usw. untergebracht oder nach Sizilien, besonders in die Umgebung von Taormina, abtransportiert. Neapel selbst kann keine Verwundeten mehr aufnehmen. Die Augenzeugen berichten weiter, außer Verwundeten von der Cassino-Front würden auch viele Kranke ins rückwärtige Frontgebiet nach Süditalien gebracht. Es handele sich vor allem um Kranke mit Grippe oder Lungenentzündung, zum größten Teil um farbige Truppen.

Ueber die Berichterstattung der alliierten Frontkorrespondenten, insbesondere aus dem Brückenkopf von Nettuno entziffert, hat übrigens der englische General Alexander nach einer Londoner Eigenmeldung von „Aftonbladet“ diese zu sich gerufen und ihnen in sehr drastischen, wenig salonfähigen Ausdrücken Vorhaltungen gemacht, wobei der General vielfach mit der Faust auf den Tisch geschlagen haben soll. Gleichzeitig wurde die Berichterstattung der Kriegskorrespondenten Einschränkungen unterworfen. Außerdem haben die alliierten Kriegskorrespondenten mit einer verstärkten Zensur ihrer Telegramme zu rechnen.

Fretlich sind die Meldungen von der Front für die Anglo-Amerikaner auch unerfreulich genug: So klagte sich das Rängen um Cassino nach den ergänzenden Berichten des ORW in den Nachmittagsstunden zu erneuter Heftigkeit. Nach andauernden Bombenangriffen und mehrstündigem heftigen Trommelfeuer stieß der Feind wiederum gegen den Nordteil der Stadtrümpfe vor. Aber unsere nun schon seit 14 Tagen im harten Kampfe stehenden Grenadiere wiesen den mit Panzern vorstoßenden Feind überall ab. Weittragende Geschütze beschossen in der Nacht von

nischen Armeen ihr Material rascher nach Burma werfen.

Die englischen Berichterstattung in Neu-Delhi stellen heute die Frage, inwieweit für die englische Kriegsführung in Indien in den kommenden Monaten die Möglichkeit zum Versuch einer umfangreichen Offensive gegen Burma überhaupt besteht. In diesem Zusammenhang können sie an der Tatsache nicht vorbei, daß im Frühjahr die Monsun-Regen- und Sturmzeit wieder einsetzt, die bis Ende Oktober andauert. An Truppen fehle es nicht, dagegen aber noch an schwerem Material, vor allem an Flugzeugträgern. Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Indien hält eine Einleitung einer großen Offensive ohne den Einsatz einer großen Anzahl von Flugzeugträgern für aussichtslos. Ob diese zur Verfügung stehen könnten, hänge von den Bedürfnissen einer zweiten Front in Europa ab. Lord Mountbatten, so meint der englische Journalist, sei allerdings nicht von „Monsunbedenken“ behaftet, wobei er gewissermaßen als Kommentator hinzusetzt, er sei allerdings „erst noch sehr frisch im Osten“. Offensichtlich rechnet er damit, daß der alliierte Oberbefehlshaber seine Ansichten über den Monsun bei längerer Praxis noch ändern werde. In amerikanischen und englischen Meldungen der letzten Zeit wird zudem erneut von einem weiteren Bau der Arafanstraße gesprochen, die von Nordafrika über schwindelndes tibetisches Gebirgs-gelände nach Schanghai geschlagen werden soll, was nur heißen kann, daß man derzeit nicht alles auf die Karte einer Eroberung Burmas und damit einer Wiedereröffnung der Burma-Strasse setzt.

Berechtigte Sorgen

Die Offensivoperationen, die Lord Mountbatten in Indien vorbereitet und bei denen er vor allem indische Einheiten einzusetzen gedenkt, erfüllen schon heute zahlreiche Briten mit Gefühlen der Unsicherheit. Glaubt man auch heute auf englischer Seite der indischen Truppen bei kommenden Operationen sicher zu sein, so ist man sich über die späteren möglichen Auswirkungen der „modernen Erziehung, die Hunderttausende im Militärdienst genießen“, noch völlig im unklaren. „Männer aus allen Klassen und Rassen, die ge-

lernt haben, zusammenzuleben, wurden darauf vorbereitet, für die Zukunft zu kämpfen. Sie steuern Flugzeuge und Tanks, und die indischen Armeen brauchen nicht mehr als ein halbes Dutzend Führer in den Vordergrund zu stellen, welche die Dinge so sehen, wie sie sind, und das Gesicht ihres Landes kann geändert werden“, so heißt es in einem „Times“-Artikel. Auf alle Fälle werden die englisch-indischen Einheiten in Burma in Zukunft nicht mehr allein japanische Truppen, sondern zusätzlich auch noch der von Japan ausgerüsteten burmesischen National-Armee und den Regimenter der „Nationalindischen Freiheitsarmee“ Böses gegenübersehen.

Der Wehrmachtbericht:

Voller Abwehrrfolg

Bei Witebsk und zwischen Ilmen- und Peipussee — Kämpfe bei Nettuno

Hauptquartier, 17. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südöstlich Kriwoj-Rog griffen die Sowjets erfolglos an. Der Vorstoß eines unserer Panzerverbände brachte Gefangene und Beute ein. — Ostlich Schachlof drangen unsere Truppen gegen den sich verhöhlen wehrenden Gegner weiter vor und vernichteten 36 sowjetische Panzer. Feindliche Gegenangriffe wurden hier und westlich Schachlof abgewiesen. Bei Witebsk nahm der Feind seine von Panzern und Schützengraben unterstützten Durchbruchsversuche wieder auf. Unsere tapferen Grenadiere errangen, hervorragend von Artillerie und Werfertruppen, Tigern, Turmgeschützen und Schlachtfliegern unterstützt, nach harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrrfolg. Zwischen Ilmen- und Peipussee und bei Narwa führte der Feind zahlreiche Angriffe, die in schweren Kämpfen und unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen wurden. Dabei vernichteten unsere Truppen in einem Abschnitt zwei feindliche Bataillone. In der vergangenen Nacht führten sowjetische Flugzeuge erneut einen schweren Angriff auf die städtische Hauptstadt Helsinki. Finnische Flakartillerie schloß acht feindliche Flugzeuge ab. Südlich Rom haben unsere Truppen die Angriffe zur weiteren Einengung des feindlichen Landekopfes von Nettuno wieder aufgenommen. Ein mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriff südlich Nettuno wurde unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Abschnitt von Cassino griff der Feind erneut mit starken Kräften unsere Stellungen an. Seine Angriffe scheiterten in harten Abwehrkämpfen. Unsere Artillerie beschoß lebhaften feindlichen Schiffsverkehr in der Bucht von Gaeta mit guter Wirkung. An der adriatischen Küste wurde durch einen Stoßtrupp ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, Gefangene und Beute eingebracht.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den vom Feindkopf nicht zurückgekehrten Leutnant Grimm, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, sowie im Heer an Hauptmann Siegfried Moldenhauer, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Feldwebel Joseph Schmidt, Gruppenführer in einem Panzerbataillon, Obergefreiter Heinz Reichmann, MG-Schütze in einem Jägerregiment, in der Luftwaffe an Oberleutnant Hülsh, Flugzeugführer in einem Sturzkampffliegergeschwader, und Wachmeister Schneider, Flakpfortruppenführer in einem Flak-Regiment, in der Waffen-SS an H-Sturmabteilungsführer Herbert Kuhlmann, Führer eines Panzerregiments in der H-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“, H-Hauptmannführer Hans-Joachim Kuehle von Litzienhagen, Bataillonsführer in einer H-Freiwilligen-Panzerbrigade, und H-Unterführer Helmut Wendt, Zugführer in einem schweren Panzerregiment in der H-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“.

Hut ab vor den Berlinern!

Madrid, 17. Februar. Auf Grund des letzten anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Berlin bringen die Madrider Zeitungen ihre uneingeschränkte Bewunderung über das tapere Verhalten der Berliner Bevölkerung zum Ausdruck. Ein afrikanischer Arbeiter, den der Korrespondent von „Informaciones“ Sanchez Balpans kurz nach dem Angriff auf einer Berliner Straße traf, erklärte: „Verdammt! Vor diesen Berlinern muß man den Hut abnehmen!“ Der Berliner Korrespondent von „ABC“ trifft folgende Feststellung: „Wenn die Engländer stolz darauf sind, die 60 oder 70 deutschen Angriffe auf London im Jahre 1940 durchgehalten zu haben, so sei ihnen gesagt, daß die Berliner Bevölkerung der Londoner nicht nur in nichts nachsteht, sondern bei Gefahr über sich hinauswächst.“

„Undank ist der Lohn“

Stockholm, 17. Febr. „Follets Dagblad“ stellt mit der großen Ueberschrift „Undank ist der Lohn“ einen Artikel des norwegischen Emigranten Axel Sandemö in der schwedischen Zeitschrift „Dum“ an den Vangar, in dem dieser Norweger seinen Hagegefühlen gegen Schweden Ausdruck gibt. Es sei kein Zweifel, so schreibt Sandemö, daß viele Norweger mit einem tiefen Groll gegen Schweden heimreisen, es sei denn, daß Schweden am Kriege teilnehme, was ja alles verändern würde. „Follets Dagblad“ bemerkt dazu: Das schwedische Volk wolle aber Frieden, während die norwegischen Emigranten glaubten, Schweden in den Krieg hineinziehen zu können. Daß das schwedische Volk unter solchen Verhältnissen mehr und mehr zu der Ansicht komme, daß die norwegischen Emigranten eigentlich in diesem undankbaren Land gar nichts zu schaffen haben, sei besonders verständlich.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 13. bis 18. Februar von 17.30 bis 7.15 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 18.30 bis 6.45 Uhr.

